

Richter, Klemens / Probst, Manfred / Plock, Heinrich: Liturgie mit Kranken. Krankensalbung, Hausmessen, Stärkung im Tod, Vorschläge und Übertragungen. – Essen: Driewer (1973). 248 S. Ln DM 20.–

Liturgie ist keinesweges etwa nur Geschichte, aber doch auch ein geschichtliches Gebilde. Als historisches Gebilde stellt sie stets ein „Phänomen im Wandel“ dar. Das mag für viele Zeitgenossen eine Binsenwahrheit sein. Doch scheint es manchmal so, als würden immer weniger (katholische) Liturgiker dieses Faktum zum Anlaß für Konsequenzen nehmen. Da sich Geschichte in Phasen abspielt (wir sprechen von ihrem „Auf und Ab“), und die Liturgie wieder einmal eine ihrer entscheidenden Phasen durchläuft, gilt es jedoch gerade heutzutage, und zwar um des Heils der Menschen unserer Zeit willen, Antworten auf Fragen unserer Zeit zu versuchen. Auf solchem Hintergrund steht das vorliegende Buch über liturgische Krankenbetreuung samt Krankensalbung (K.).

Wenn sich Gottesdienst heute von verschiedenen Seiten her in der Diskussion befindet, spielt dabei, neben anderen Problemen (Überlieferung; Infragestellung überhaupt; Weltlichkeit des Gottesdienstes), die Frage der Gestalt eine entscheidende Rolle. Dabei ist gerade die praktische Sparte der Liturgiewissenschaft sowohl allen Freuden als auch allen Lasten des „Hic Rhodus, hic salta“ ausgesetzt.

Der hier angezeigte Band befindet sich zudem in einem vielseitigen Spannungsfeld. Er ist einerseits auf seinen Eigenwert hin zu untersuchen, hat sich ferner von der einschlägigen lateinischen Musterausgabe (*Ordo unctionis infirmorum eorumque pastoralis cura* Rom 1972) her messen zu lassen und muß zudem befragt werden, was er für die zukünftige amtliche deutsche Regionalliturgie einbringen kann.

Die Verf. haben sich die Arbeit nicht leicht gemacht. Das zeigt schon ein Blick auf den Inhalt. In zwei Hauptteilen: I. Heilzusage in der Krankheit (Meßfeiern für Kranke nebst Krankenkommunion; Krankensalbung), II. Im Angesicht des Todes (Wegzehrung; Zusammenhängende Feier von Buße, Salbung und Wegzehrung; Heilssorge im Notfall; Stärkung im Tod) wird in übersichtlicher Weise ein sehr reichhaltiges Material ausgebreitet.

Zunächst einmal ist die klare Konzeption zu begrüßen, die sich an den verschiedenen Stadien des Krankseins orientiert. Den ersten Block bildet die noch viel zu wenig praktizierte Messe mit Kranken und die damit verbundene „Hauskommunion“ (Krankenkommunion). Dabei werden wertvolle pastorale Hilfen angeboten, die auf die detaillierten Situationen bezogen sind, und eine echte „Zuwendung“ an den Kranken darstellen. (Die Fragwürdigkeit der Partikeleinsenkung in den Kelch als ständigen Ritus bei der Eucharistiefeier in unseren Breiten samt den sich ergebenden praktischen Unzulänglichkeiten, sollte ebenfalls hinsichtlich der Meßfeier im Normalfall bedacht werden; vgl. S. 23.) Besonders hilfreich ist der Hinweis auf die unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten sowohl im Rahmen der Gemeindemeßfeier (*Ordo maior*) als auch der Haus-eucharistie (*Ordo minor* bzw. Messe im kleinen Kreis).

Eine überaus reiche Vielfalt weist ferner das Angebot zur K. auf. Hier werden acht Haupttypen (teilweise mit Wechselmodellen) ins Auge gefaßt: Normalform (2 Modelle), K. bei Kranken ohne Aussicht auf

Genesung (2 Modelle), K. bei Altersschwäche, K. für Kinder vom 5.-8. Lebensjahr, K. in Verbindung mit einer Hauseucharistie sowie K. für mehrere Kranke in Verbindung mit Gemeindemesse; im zweiten Teil kommen noch dazu: K. im kontinuierlichen Ritus (zusammen mit Buße und Wegzehrung) und Notform der K. (1. Todesgefahr; 2. Bedingungsform). Das ist wesentlich mehr als in der römischen Vorlage, und zwar mit Recht. Auf dem Hintergrund der römischen Bestimmungen betrachtet darf man die Arbeit der Verf. als konstruktive Anwendung des Prinzips der Adaptation buchen. Auch die Texte, die der jeweiligen Lage gut angepaßt sind, nehmen auf die unterschiedlichsten Situationen Bezug. Das ist speziell bei der K. wichtig. Gerade der Kranke erfährt seine Lage ja als ganz eigene und persönliche. Darf die Liturgie daran vorbeigehen? Der oft gehörte Verweis auf Admonitionen und Anrede des Liturgen u. ä. ist zu wenig. Situationsgerechte Feier des Mysteriums, glaubensvolles Gebet und was damit zusammenhängt sind wesentliche Momente der K. Durch rechte Einfühlung und Hilfestellung, vor allem in den wesentlichen Partien, kann der Liturgen zur Erreichung dieses Zieles wertvolle Hilfe leisten.

Diese Perspektiven reichen bis in die „Spendeformel“ hinein. Der römische Modellritus schlägt dafür eine gleichbleibende Fassung vor und bewegt sich dabei im Rahmen der seitherigen Praxis (z. B. Eucharistie, Konsekration). Ein solches Verfahren hat seine Vorteile (Stabilität; Erleichterung für den Liturgen). Verf. des vorliegenden Werkes bevorzugt demgegenüber unterschiedliche Ausformulierungen (die selbstverständlich auf der Musterfassung des RR basieren). Ziehen wir zur grundsätzlichen Beurteilung dieses Problems die ntl. Mahlberichte der Evangelisten und des Paulus heran, zeigt sich, daß (selbst) dort kein Einheitsschema herrscht. Auf solchem Hintergrund muß es als äußerst wertvoller Ansatz gelten, daß die Verf. dem „für Euch“ des Sakramentes bis in die Sakramentsformel hinein Raum geben. Gerade in der Kernhandlung des Sakramentes bekundet sich so ganz plastisch, daß Sakrament mehr ist als etwa nur ein „gleichbleibender Ritus“. Gott nimmt jeden einzelnen und seine Situation ernst! Die Möglichkeit zur Verwendung einer variablen Form drückt das in kaum überbietbarer Weise aus. Als praktikabel (bzw. beide Positionen berücksichtigend) dürfte sich vielleicht auch ein stabiler Stammtext (am Anfang) mit veränderlichem Zusatz (am Schluß; je nach Situation) erweisen. — Was die Verf. zur Handauflegung sagen (Handauflegung mit Deutewort statt Stille) leuchtet ebenfalls grundsätzlich ein. Allerdings ist hier darauf zu achten (vgl. z. B. S. 115), daß der Begleitspruch nicht überfrachtet wird bzw. Akzente setzt, die eigentlich mehr der Salbung zukommen.

Die zweite Partie des Bandes geht zunächst auf die Eucharistie als Wegzehrung ein. Rez. möchte hierfür allgemein den Ausdruck „Geistliche (!) Wegzehrung“ in Anschlag bringen. Behandelt werden Viaticum in Verbindung mit der Messe und als separater Akt. Der folgende zusammenhängende Ordo der Krankenbetreuung (Buße, Salbung, geistliche Wegzehrung; Ritus continuus) ist im Rituale Romanum und seinem Gültigkeitsbereich neu, für das Gebiet der deutschen Collectio Rituum von 1950 jedoch nicht. Verf. meinen mit Recht, daß eine solche Koppelung nur eine Notlösung sein sollte (vgl. Mißverständnis der K. als „Todesweihe“). Freilich wird man festhalten müssen, daß der Liturgen aufgrund pastoraler Situationen oft nicht daran vorbeikommt. — Sehr hilfreich sind auch die anschließenden Epitome, die für die geistliche Betreuung des Sterbenden angeboten werden. Sie gehen ebenfalls über die römische Vorlage hinaus und tragen den tatsächlichen Situationen vielfach vorzüglich Rechnung. Es handelt sich um Modelle für (Not-) Taufe, (Not-) Firmung, (Not-) Trauung, Wiederaufnahme in die volle Gemeinschaft der Kirche, Generalabsolution, K. in Todesgefahr und Bedingungsform der K. Für den zuletztgenannten Fall wäre eine treffendere Übertragung bzw. Adaptation denkbar. — Ein Komplex von Texten für das Beten mit dem Sterbenden und nach Eintritt des Todes rundet die Sammlung ab.

Teamarbeit hat Vor- und Nachteile. Hier meint man, daß sie zum Vorteil ausgeschlagen ist. Kaum eine wesentliche Situation wurde ausgelassen, kaum ein wichtiges Moment übersehen. Betreffs Einzelheiten (Gebetsformeln; Textauswahl; Deuteworte, z. B. Wechselform zum Weihwasser; Segensformeln; Details, z. B. S. 121: „Ich darf ihnen die Krankensalbung spenden“) wird man unterschiedlicher Meinung sein können. Ferner ist zu sagen, daß sich die Frage nach der stabilen Aussagekraft von Texten und ihrer Flüssigkeit bzw. Griffigkeit sowie: ob sie auf Dauer etwas aushalten, erst nach längerem ständigen Gebrauch beantworten läßt. Vor diesen Problemen stehen jedoch alle liturgischen Stücke. Aber: gottesdienstliche Ordnungen sind ja keine Ewigkeitswerte! Auf jeden Fall wäre zu wünschen, daß die Mühe der Verf. auf dem Weg zu einer echt adaptierten Liturgie auch dem deutschen Sprachraum Nutzen brächte. (Zur Diskussion sind nicht nur die Liturgiker, sondern gerade die Liturgen aufgerufen.) Das vor allem auch, weil man das

ernsthafte Engagement der Verf. spürt und ihren (erneuten) Versuch nur begrüßen kann: der Liturgie helfen, dem Image (ihrer schlechten Presse) „jenseits von Raum und Zeit“ immer mehr zu entrinnen. Um was es den Verf. geht, das wird nicht zuletzt durch die knappen aber eindringlichen „Vorbemerkungen“ (die echte Hilfen zur Spiritualität darstellen bzw. weit mehr sind als bloße „Rubriken“) in trefflicher Weise deutlich.

Bamberg

Hermann Reifenberg